

DER OBER STEIGER

Operette in 3 Acten
von Moritz West und Ludwig Held
Musik von Carl Zeller



Der Obersteiger Martin

So sollt' man leb'n das ganze Jahr
so wie's die letzten Tage war:
Nur Lieb' und Tanz, von Arbeit frei -
umsonst der beste Wein, juchei!

Wie warm geht nicht der Sonne Schein
dem Knappen tief in's Herz hinein!
Möcht' auch die Sonne immer seh'n,
glaubt mir, das könnte wohl geschehn!
Statt tagelang in Bergeskluft
heroben froh in Gottes Luft,
beim Zitherklang sein Mäd'el drehn,
glaubt mir, das könnt' geschehn!

Der Bergmann liebt das Wandern,
und fehlt es ihm an Geld,
von einem Werk zum andern
schreit ihm zu die ganze Welt!
Und wenn er d a sein Liebchen lässt,
so hält ihn d o r t ein schönes fest!

Chor

O, das wär' ein Leben -
schöner, schöner könnt's nicht sein!
- Doch an Geld fehlts eben,
fahr'n wir ein, fahr'n wir wieder ein!

1. Act

Der Obersteiger

Operette in 3 Acten
von Moritz West und Ludwig Held

Musik von Carl Zeller

Inszenierung	Ingolf Huhn
Musikalische Leitung	Dieter Klug
Ausstattung	Tilo Staudte
Choreographie	Sigrun Kressmann
Chöre	Uwe Hanke
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Musikalische Einstudierung	Karl Friedrich Winter, Markus Teichler
Regieassistenz	Isabelle Chastenier
Inspizienz	Matthias Stephan Hildebrandt
Souffleuse	Claudia Hunger
Hospitantz	Annika Saskia Schubert

Pause nach dem 1. Act

Fürst Roderich, Majoratsherr	Martin Rieck
Comtesse Fichtenau	Bettina Grothkopf
Bergdirector Zwack	Leander de Marel
Elfriede, seine Frau	Bettina Corthy-Hildebrandt
Tschida, Salinenadjunkt	Michael Junge
Dusel, Materialienverwalter	Matthias Stephan Hildebrandt
Martin, Obersteiger	Frank Unger
Nelly, Spitzenklöpplerin	Madelaine Vogt
Strobl, Wirt	Matthias Stephan Hildebrandt
Babette, dessen Stubenmädchen	Juliane Roscher-Zücker

Der Chor des Eduard-von-Winterstein-Theaters
Mitglieder der Freien Chorvereinigung Coruso e.V.
Extrachor, Extraballett
Bergmusikkorps „Frisch Glück“ Annaberg-Buchholz/Frohnau

Es spielt die Erzgebirgische Philharmonie Aue.

*Wir bedanken uns sehr herzlich beim
Carl-Zeller-Museum St. Peter in der Au (Niederösterreich)
für die wertvolle Unterstützung!*

Premiere am 13. März 2016

Abendspielleitung: Isabelle Chastenier; Ausstattungslitung: Peter Gross; Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Ilka Küthing, Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter. Anfertigung der Dekorartion und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

*Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus
urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.*

Die Handlung

1. Act

Ein Bergstädtchen. Der Bergdirektor Zwack aus der Residenz reist an, um das heruntergewirtschaftete Bergwerk zu inspizieren und findet merkwürdige Verhältnisse vor: niemand arbeitet, ein neuer Volontär wirft offenbar mit Geld nur so um sich und der Held, auf den alle hören, ist der Obersteiger Martin. Der hat alle Mädchen im Arm, der trinkt für drei und der sagt, ob die Knappen streiken wollen oder nicht. Zwack erinnert sich, daß er ja vor zwanzig Jahren schon einmal hier war und ein Mädchen näher kennengelernt hat. Als er den Wirt nach dieser Julie Fahnenschwinger fragt, erfährt er, daß sie eine Tochter bekommen hat und dann weggegangen ist. Da der Kindsvater, der schlechte Mensch, sie sitzengelassen habe, mußte sie das Kind auch auf den Namen Julie Fahnenschwinger taufen lassen. Zwack wird übel: er hat eine unbekannte Tochter. Auf jeden Fall will er sich jetzt von jedem Mädchen, mit dem er anbändelt, den Taufschein zeigen lassen. Und das scheinen viele zu sein. Bei der Spitzenklöpplerin Nelly, die mit dem Obersteiger verlobt ist, gelingt es aber erst mal nicht, denn jetzt kommen die Knappen mit ihren Mädchen und Martin heizt ihnen mit einer großen Streikrede ein: alle finden, daß Kegelschieben angenehmer ist, als arbeiten.

Zwischenzeitlich kommt noch eine junge Comtesse an, die von Hause geflohen ist, um einer verhaßten Heirat zu entgehen und sich jetzt bei ihrer Kinderfreundin Nelly verstecken will. Als Tarnnamen wählen die beiden den einer Cousine von Nelly: Julie Fahnenschwinger. Unerwarteterweise trifft Zwack jetzt auf den Fürsten Roderich, seinen Herrn und Besitzer des Bergwerks. Roderich hat sich hier als Volontär ausgegeben, und nun soll der Bergdirektor Martin entlassen. Und auch wenn dieser einen neuen Silbergang entdeckt hat und dafür 3.000 Gulden will - dem Fürsten ist das alles zu frech. Martin, der noch glaubt, mit dem Volontär befreundet zu sein, bittet den, bei der Comtesse für ihn zu werben - er hat sie gerade kennengelernt, sich sofort verliebt und ist auf einmal ganz schüchtern geworden. Als die Comtesse ihm aber spöttisch sagt, daß sie ja noch andere Bewerber hätte, setzt er alles in Bewegung, um die - Zwack und Roderich - in der Nacht in das Bergwerk zu schicken und so bei der Comtesse freie Bahn zu haben. Unglücklicherweise nimmt ihn der Fürst mit: er hatte schließlich versprochen, für 3.000 Gulden den neuen Silbergang zu zeigen und die 3.000 Gulden zieht Roderich jetzt aus der Tasche.



2. Act

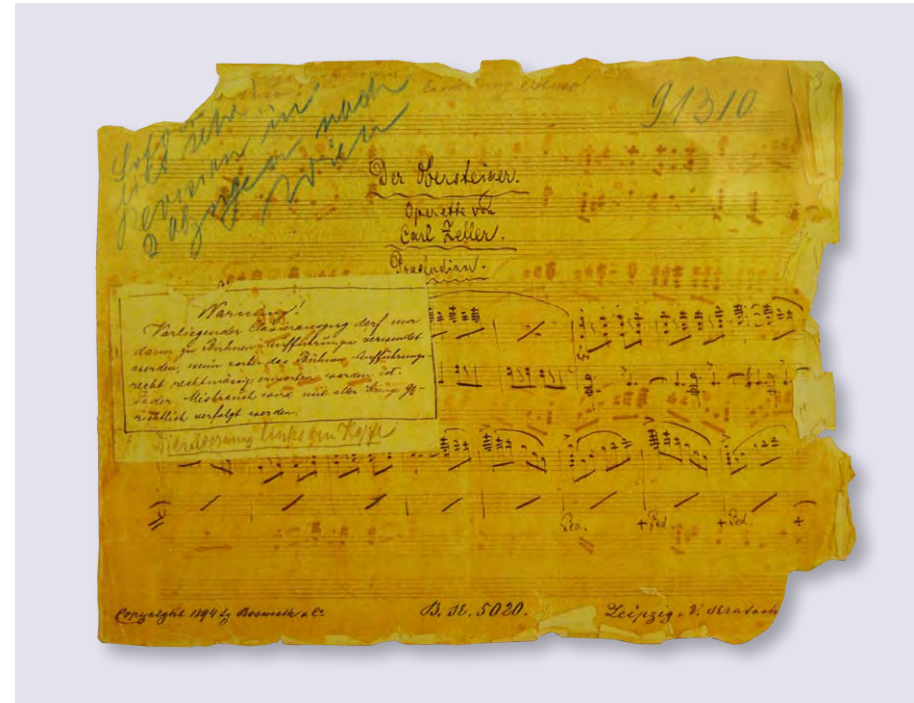
Zwei Wochen später. In der Residenz. Zum Berg- und Hüttenmännertag hat Elfriede, die Frau des Bergdirektors, den Ball arrangiert. Vorher aber ist unter allen Beamten große Aufregung: der Posten des Regierungspräsidenten soll neu besetzt werden und es spricht sich herum, daß das wohl Zwack werden soll. Das wollen alle verhindern. Zwacks Untergebene - Tschida und Dusel - wollen versuchen, ihn zu hindern, am Abend die Festrede zu halten. Vielleicht hilft das schon. Martin hingegen hat mit den 3.000 Gulden eine Bergkapelle gegründet, aber jetzt ist das Geld alle und er hat keine Engagements. Dazu wollen ihm Tschida und Dusel bei der Frau Zwack verhelfen - er solle ihr einfach eine Liebeserklärung machen. Das wirkt - fast zu stark. Unterdessen lernen sich der Fürst und die Comtesse noch näher kennen und Roderich läßt durch die Frau Bergdirektor die Comtesse zum Ball einladen. Ein Ball - das ist toll und die Comtesse nimmt auch gleich Nelly mit hin. Auf dem Ball ist natürlich das Hauptthema, daß der Fürst seine neue Mätresse eingeladen habe. Zuerst wird Nelly dafür gehalten - auch von Martin, der, als er sie erkennt, sofort einen Krach mit ihr anfängt, obwohl ihre Verlobung ja schon dahin ist, weil Martin sich nur noch für die Comtesse interessiert hat. Dann kommt diese - wird auch für die neue Mätresse gehalten, Martin erkennt auch sie und erfährt nun, wer sie wirklich ist. Das bringt ihn völlig durcheinander: wenn jeder jemand

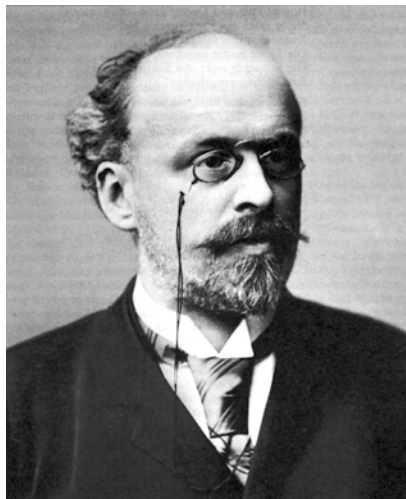
anderes ist, dann kommt dann auch bestimmt noch jemand, wie der Volontär und erklärt, daß er weißgottwas wäre, vielleicht gar ein Fürst. Das geschieht. Martin will gehen, er versteht nichts mehr. Aber er soll sich noch bei der Comtesse entschuldigen und er tut das mit einer Ballade von Abweisung und Abschied: „Sei nicht böse, es kann nicht sein“. Als er ganz am Schluß noch einmal aufbegehrt und sagt, die Comtesse könne gar keine Comtesse sein, sie sei Modistin und heiße Julie Fahnenschwinger - da kommt Zwack dazu und glaubt sein Kind in ihr gefunden zu haben. Der Fürst begreift, daß es gar keinen Sinn hat, die Verwirrung aufzulösen und eröffnet den Ball.

3. Act

Zwei Wochen später. Beim Schloß der Comtesse. Es ist der Morgen ihrer Hochzeit mit Fürst Roderich und alle sind da. Die Intrige von Tschida und Dusel hat gewirkt, Zwack ist beinahe entlassen. Martin hat auch keine Capelle mehr, sondern nur noch ein Werkel, ein kleines Orchestrion, auf dem Rücken zu tragen. Elfriede hat sich glücklich scheiden lassen und will nun auf jeden Fall Martin nehmen. Der kann gerade noch fliehen. Zwack, der nicht weniger glücklich über seine Scheidung ist, hat Nelly einen Liebesbrief geschrieben und erwartet, daß sie ihm sofort in die Arme fällt. Und Nelly ist glücklich über den Brief - weil sie denkt, daß er von Martin ist. Denn Martin will sie nun wieder, und er sie auch. So bekommen sich die beiden; die anderen – Roderich und die Comtesse - haben sich schon und Elfriede nimmt ihre Scheidung zurück: der Fürst setzt auch Zwack wieder als Bergdirektor ein, er könne sonst leicht einen noch schlechteren bekommen.

Alles ist gut geworden. Glück auf!





Zeller: Carl Adam Johann Nepomuk, Operettenkomponist, wurde am 19. Juni 1842 zu St. Peter in der Au (Niederösterreich) geboren. Mit 11 Jahren kam er als Hofsängerknabe in die kaiserliche Hofcapelle nach Wien, wo der Contrapunktist Hoforganist Simon Sechter sein Lehrer war. Er besuchte dort das Gymnasium, studierte die Rechte, promovierte zum Dr. jur. und gelangte darauf infolge

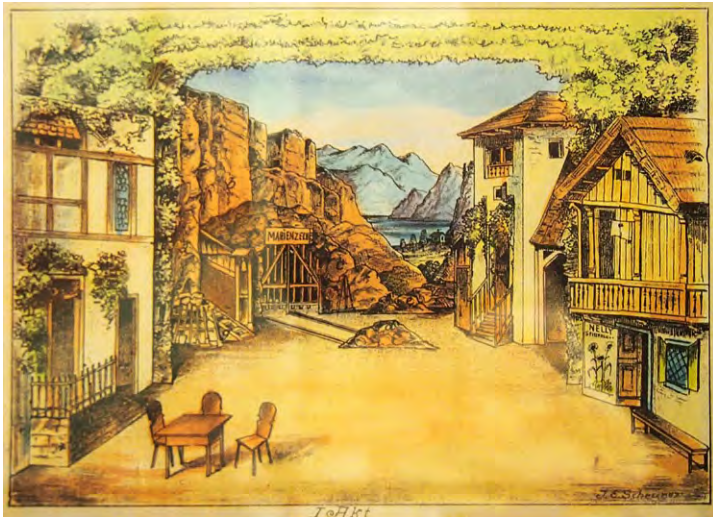
schöner, eleganter Erscheinung und gewinnender Manieren rasch zu allgemeiner Beliebtheit in der besten Gesellschaft, durch juristische Kenntnisse und künstlerische Begabung in eine verheißungsvolle Laufbahn. 1875 wurde er aus dem Justizdienst ins Unterrichtsministerium berufen, wo er Jahre lang das Kunstreferat in der Function eines Sectionsraths versah; später fiel ihm der Hof- (nicht Ministerial)rathstitel zu. Ein schon früh beginnendes Nerven- und Gehirnleiden wol legte den Keim zu seinem Unglück. Denn sicherlich fußte darin die bedauerliche Verirrung seines Rechtsbewußtseins, die den noch jugendlich frischen, elastischen Salonmann aus seinen Kreisen plötzlich fortzubleiben zwang, weil er in einem Civilprozeße schwer compromittiert erschien. Die Verhandlung über diese Erbschaftssache, auf einer Betrugsanzeige aufgebaut, veranlaßte die Criminalanklage wegen zweier Falscheide aus Eigennutz. Der bis dahin doppelt und dreifach vom Glück Begünstigte verfiel unfreiwilliger Pensionierung. Gar arge körperliche Schmerzen hatten ihn bereits allen Freuden des Lebens entfremdet, als am 31. März 1897 der Gelähmte in seiner Abwesenheit zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt wurde. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde seiner Gattin hob der Oberste Gerichtshof dieses Urtheil auf. Da Zeller's Krankheit sich immer verschlimmerte, konnte kein weiterer Termin mehr anberaumt werden und so starb Z. auch nicht als gesetzlich Verurtheilter, wenn auch als moralisch Gerichteter am 17. August 1898. Sein Schicksal muthet wahrhaft tragisch an, fast wie ein Stück Sensationsroman, dem man dann rohe Pikanterie, ungeschickte Erfindung, vorwerfen würde. Am 20. August ward er still begraben.

Österreichisches Biographisches Lexikon

Schon als 16jähriger hatte Zeller sein erstes Chorlied geschrieben; als Bühnenkomponist trat er seit 1876 hervor. Er war ein vorzüglicher Klavierspieler, der auch Bachsche Fugen auswendig meisterte. Carl Zellers Ruhm gründet vor allem auf den künstlerischen Qualitäten wie auf der Popularität seines *Vogelhändler*. Am Anfang des letzten Dezenniums vor der Jahrhundertwende erschienen, erwies sich dieses Werk, nach Franz von Suppé, Johann Strauß und Karl Millöcker, als letzter Höhepunkt der sogenannten klassischen Ära der Wiener Operette. Der bis zur Gegenwart anhaltende Dauererfolg des sehr reizvollen Stücks, das schon bis 1900 an deutschen Bühnen 2857 mal gegeben wurde und damit an Beliebtheit die fünfte Stelle neben den damals meistgespielten Operetten (*Fledermaus*, *Geisha*, *Zigeunerbaron*, *Bettelstudent*) erreichte, beruht gleicherweise auf einem beachtlichen Reichtum an lebensvollen Einfällen wie auf der spürbaren Güte der kompositorischen Gestaltung. Ähnliche Vorzüge der künstlerischen Faktur und der Erfindung besitzt auch Zellers zweites Erfolgswerk, *Der Obersteiger*. Die nicht mehr von ihm selbst vollendete, erst 1901 aufgeführte Operette *Der Kellermeister* läßt erkennen, daß der Komponist sein Bestes bereits gegeben hatte. Unter den dem *Vogelhändler* vorausgehenden Stücken, die im Hinblick auf spätere Höhepunkte seines Schaffens eine mehr vorbereitende Bedeutung haben, erscheint die als komische Oper bezeichnete, in Schottland um 1650 spielende *Joconde* (1876) als erhebliche Talentprobe und als frühes Zeugnis seines Wollens und Könnens bemerkenswert.

Die Musik in Geschichte und Gegenwart

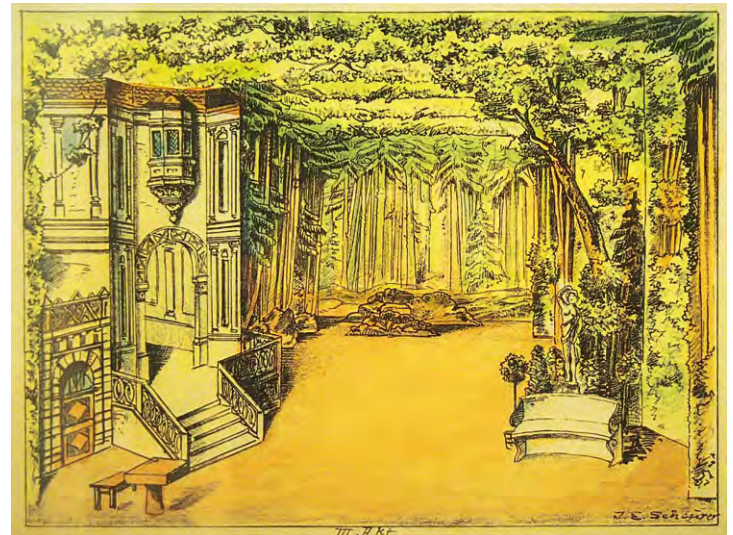




Bühnenbild der Uraufführung, 1. Act



Bühnenbild der Uraufführung, 2. Act



Bühnenbild der Uraufführung, 3. Act

Der Obersteiger – ein Welterfolg

Drei Jahre nach dem „Vogelhändler“, der Carl Zeller berühmt gemacht hatte, kam im Januar 1894 die neue Operette „Der Obersteiger“ im Theater an der Wien zur Uraufführung, die den großen Erfolg des „Vogelhändlers“ wiederholte. Vom 5. Januar bis zum 7. März gab es en suite 61 Vorstellungen des Werks; am 31. Oktober 1895 spielte die 100. Vorstellung. Insgesamt wurde das Werk im Theater an der Wien 119 mal gespielt. Und noch im Jahr 1894 wurde „Der Obersteiger“ in Berlin, München, Frankfurt a.M., Leipzig, Dresden, Prag, Graz, Brünn und Hamburg mit überwältigendem Erfolg aufgeführt.

Der Hauptschlager der Operette „Sei nicht böse“ wurde zum Welthit, vor allem im englischsprachigen Raum. Die englische Sängerin Marie Tempest, die schon 1891 im Casino Theatre in New York den „Nightingale Song“ in der adaptierten Vogelhändler-Inszenierung „The Tyrolian“ große Erfolge feierte, sang schon 1895 im Londoner Daly's Theatre die Melodie von „Sei nicht böse“ im Duett mit Hayden Coffin unter dem Titel „Farewell“ als Liederlage in dem Musical „An Artist's Model“ von Sidney Jones. Eine Vielzahl von Opernsängern haben ihn, auf deutsch oder auf englisch unter dem Titel „Don't be cross“ gesungen.

In Annaberg-Buchholz stand „Der Obersteiger“ in der Spielzeit 1960/61 in einer DDR-Bearbeitung auf dem Spielplan des Kreistheaters Annaberg; das Stück ist in der DDR ab 1959 allenthalben gespielt worden.

Übrigens war es Carl Zeller als k.k. Hofbeamter nicht erlaubt, bei den Premieren seiner Werke zum Schlussapplaus auf die Bühne zu kommen. Sein Ministerium ließ ihm schriftlich mitteilen, dass „es wohl natürlich wäre, dass mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Staatsbeamter der Herr Zeller nicht auf der Bühne erscheinen könne.“ Der Komponist nahm den Beifall deshalb von einer Loge aus entgegen.

Die Librettisten Moritz West und Ludwig Held



Moritz West

Moritz West, 1840 in Wien geboren, hieß mit bürgerlichem Namen Moritz Georg Nitzelberger und war ein sehr enger Freund Zellers. Die beiden lernten sich in ihrer Zeit als Wiener Sängerknaben kennen. Schon da schrieb er Texte für den komponierenden Freund. Wie Carl Zeller wurde Nitzelberger promovierter Jurist; er war zunächst als Sekretär in der Verwaltung der Wiener Union-Bank

tätig, danach im Verwaltungsrat der Mährisch-Schlesischen Zentralbahn. 1878, mit 38 Jahren, schied er aus dem Dienst aus, machte eine ausgedehnte Studienreise nach Italien und wurde – zurück in Wien – unter dem Künstlernamen Moritz West ein erfolgreicher Operettenlibrettist. Er verfasste zum Beispiel Libretti für Alfons Czibulka, Leo Held, Richard Genée oder Franz von Suppé. Für Carl Zeller schrieb er neben zahlreichen Lied- und Chortexten insgesamt neun Textbücher. Darunter finden sich die Werke „Joconde“ (1876), „Der Vagabund“ (1886), „Der Vogelhändler“ (1891), „Der Obersteiger“ (1894) und Zellers letzte Arbeit „Der Kellermeister“ (1901).

Die Texte für den „Vagabund“, den „Vogelhändler“ und den „Obersteiger“ schrieb Moritz West zusammen mit dem aus Regensburg stammenden, in Wien lebenden Journalisten und Schriftsteller Ludwig Held (1837 – 1900). Dieser schrieb unter anderem auch Texte für Carl Millöcker, Franz von Suppé und seinen Sohn, den Komponisten Leo Held.



Ludwig Held



Der Steiger

Der Steiger ist im Bergmannswesen eine Aufsichtsperson. Der Begriff erklärt sich aus seiner ursprünglichen Tätigkeit, dem Steigen und Einfahren in die Gruben. In der Hierarchie der Steiger steht der Untersteiger unter dem Fahrsteiger, der wiederum unter dem Obersteiger, dem obersten Aufseher eines Bergwerks. Ihm unterstehen alle Bergarbeiter und Bergbeamten auf dem Bergwerk. Zusammen mit dem Schichtmeister bildet der Obersteiger die Grubenleitung.

Der Obersteiger hat die Aufsicht über alle ihm unterstellten Bergleute. Er unterweist sie in ihrer Arbeit, besorgt das für den Betrieb nötige Material und erledigt die Administration, zum Beispiel das Führen des Betriebs- und Schichtbuches, das Verfassen der monatlichen Betriebsberichte, das Aktualisieren der Strafregister und die Verwaltung der Büchsenkasse, einer Vorform der Knappschaftskasse.

Sein Arbeitstag beginnt am frühen Morgen, wenn er um 6 Uhr die Anwesenheit der Bergleute beim Frühgebet kontrolliert. Er hat auch darauf zu achten, dass die Bergleute das Bergmannshabit tragen. Nach dem Gebet geht er zur Grube, um die Arbeitsplätze zu befahren. Die Arbeitszeit des Obersteigers endet nach zwölf Stunden um 16 Uhr. Am Wochenende kontrolliert er lediglich, ob die Bergleute das Bergwerk nach acht Stunden alle verlassen haben.



Der Bureokrat thut seine Pflicht
von neun bis eins, mehr tut er nicht.





Alexander Girardi, Autogrammkarte

Alexander Girardi

Wie schon im „Vogelhändler“ spielte der legendäre Alexander Girardi auch die Titelrolle bei der Uraufführung der Operette „Der Obersteiger“. Als Sohn eines Schlossermeisters 1850 in Graz geboren, erhielt der Autodidakt bereits 1871 ein Engagement am Wiener Strampfer-Theater, einer damals sehr populären Operetten-Bühne. Drei Jahre später wurde er ans Theater an der Wien engagiert, wo er 22 Jahre Ensemblemitglied bleiben sollte; hier wurde er berühmt, hatte er einen großen Anteil am Erfolg der „Goldenen Zeit der Wiener Operette“, hier spielte er den Vogelhändler und den Obersteiger.

Zu seinen bekanntesten Rollen gehörte außerdem der Valentin in Ferdinand Raimunds Wiener Posse „Der Verschwender“; darin sang er das berühmte Hobellied, komponiert von Conradin Kreutzer. 1914 zog sich Girardi von der Bühne zurück und ging nach Graz zurück. 1918, zwei Monate vor seinem Tod, wurde er zum ersten Mal in seinem Leben in Raimunds „Der Bauer als Millionär“ als Fortunatus Wurzel ans Wiener Burgtheater engagiert. Er starb am 20. April 1918 in Wien.

Nach Alexander Girardi heißt der **Girardi-Rostbraten**. Dahinter steht folgende Anekdote: Girardi, der mit Vorliebe Gemüse aß, war gleichzeitig mit Kaiser Franz Joseph I., der ein Liebhaber von Rindfleisch war, bei der Schauspielerin Katharina Schratt zum Essen eingeladen. Um die gegensätzlichen Vorlieben der beiden Gäste zu bedienen, ließ Katharina Schratt ihre Köchin einen Rinderbraten kochen, der vollkommen mit Gemüse bedeckt war, so dass das Fleisch nicht mehr zu erkennen war. So wurde der Girardi-Rostbraten erfunden.



Carl Zellers Sohn Dr. Carl Wolfgang Zeller beschrieb 1938 in einem Brief folgende Anekdote:

„Girardi versprach dem Chor, er könne nach dem zweiten Akt nach Hause gehen und brauche im dritten nicht mehr aufzutreten. Es kam deshalb zwischen ihm und meinem Vater, der auf dem Schlusschor bestand, zu einem Riesenkrach. So blieb also der Schlusschor tatsächlich weg, und es wurde der Marsch bloß als Sextett gesungen.“

Girardi entschuldigte sich später mit dem Foto, das in diesem Heft auf Seite 2 abgedruckt ist. Die Widmung am unteren Rand des Fotos lautet:
 „Lieber Zeller und Freund! Sei nicht böse daß der !Chor! wieder nicht dabei ist. Dein Girardi – Jänner 1894

Nelly

Muster, wie meine, so hübsche, so feine,
zu haben nur bei mir, nur bei mir, nur bei mir,
zu haben nur bei mir!

Sehn Sie dieses Morgenhäubchen,
duftig wie aus Sonnenstäubchen;
Schmetterlinge unter Rosen,
die gerade zärtlich kosen!

Sehn Sie diese Damenstrümpfe
wie gemacht für eine Nymphe!

Passen muss das ganz famos,
ja, passen muss das ganz famos,
darin sind wir wirklich groß.

Ist das nicht hübsch, ist das nicht fein?

1. Act




Spitzen-Klöpplerin.

Melodie.

Ref.

N^o IV.

Ant. Günther's Selbverlag, Gottesgab, Böhmen.
ges. gesch.

*Melodie, Text u. Zeichen v. A. Günther,
Gottesgab.*

Klippl-Lied.

Jch bi' a Klippmadl, dreh' is Zwernsfaßl,
Sitz ben Klippsackl älla Omd,
Loss da Klippi sprenga, thu mit a Liedl senga
On' bi' flässich, dess der Arm oft brommt.

Ref.: Klipp klapp klipp Klippi klipp klapp.
Klipp klapp Klipp klapp
Klipp klapp Klipp Klippi klipp klapp
Klipp klapp klipp klapp.

Jch thu da Händ'erschit waschn, richl da Klippfläsch'n
Mäch' mer nord a schüß Gesozer hi!
Dr Zwern werd aufgewond'n 's lampl ägezond'n,
Nord gieht's Klipp klapp, bis ich fertich bi'.

Ref.: Klipp klapp klipp u. s. w.

Wenn en Wenter draus'n oft di' Schorm thu! saush
On' is Schneegesöwer härt net auf,
Sitz ich en warme Stübl, klapp mit da Klippi,
Steck a' Nodl noch dr andern drauf.

Ref.: Klipp klapp klipp u. s. w.

Thu! mer is Zohl schü'mäch'n, kä mer en Sonnomd lach'n
Wenn mer a Stükl Bordn fortrog'n ka',
Drem loss ich da Klippi sprenga, thu mer a Liedl senga,
Denn war flässich is kriecht a' en 'Ma'.

Ref.: Klipp klapp klipp u. s. w.

**Sei nicht böś', es kann nicht sein,
Sei nicht böś' und schick' dich drein,
Sei nicht böś' und mach kein G'sicht,
Behüt' dich Gott, vergiß mein nicht!**



Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant Dr. Ingolf Huhn
Spielzeit 2015/2016 - Heft Nr. 9
Redaktion: Annelen Hasselwander
Gestaltung: Mandy Offenderlein
Druck: MD Medien- und Druckhaus UG

Text- und Bildnachweise: Libretto zur Operette „Der Obersteiger“ von Moritz West und Ludwig Held. Leipzig 1894. – Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950. Hrsg v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien o.J. – Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG), Bd 14, Kassel 1986. - Die Fotos auf den Seiten 2, 7, 9, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 20 und 22 und das Briefzitat auf Seite 21 stammen aus dem Carl-Zeller-Museum St. Peter in der Au (Niederösterreich).